


noch einmal

**neu beginnen**





Missionswerk  
»Stimme des Glaubens«  
Marienweg 5  
D-78465 Konstanz  
CH-8280 Kreuzlingen  
[www.stimme.org](http://www.stimme.org)

ISBN 978-3-935077-36-X

3. Auflage 2015


©, © 2011 Missionswerk  
»Stimme des Glaubens«  
begründet von F. Schönemann e.V.

Umschlag- und Gesamtgestaltung:  
Josua Reuhl, spoon design

Umschlagfoto: Shutterstock

Bildnachweis: Shutterstock.com, Photocase

Druck: BasseDruck, 58135 Hagen



*Gehört jemand zu  
Christus, dann ist er  
ein neuer Mensch.  
Was vorher war, ist  
vergangen, etwas Neues  
hat begonnen.*

DIE BIBEL





# Wunder

## Ein nicht erklärbares Wunder

Reto Roffler war schon darauf vorbereitet, dass seine Frau Brigitte höchstwahrscheinlich nicht mehr aus dem Koma erwachen würde – und wenn doch, dann nicht ohne schwere Schäden. Doch nicht umsonst musste extra für sie ein Dossier mit der Aufschrift „Nicht erklärbare Wunder“ eröffnet werden ...

Reto berichtet: Die Geburt des dritten Kindes durch Kaiserschnitt verlief problemlos. Als man Brigitte ihr Töchterchen Gaëlle in den Arm legte, konnte sie den Augenblick allerdings nicht genießen. Während die Ärzte ihren Bauch zunähten, wurde ihr übel, sie hatte starke Rückenschmerzen und – trotz Teilnarkose – unangenehme Beinkrämpfe. Plötzlich stellte der Arzt fest, dass Brigitte sehr viel Blut verlor: „Es fließt ja wie aus einer Gießkanne!“ Eilig wurde der Bauch nochmals geöffnet und die Gebärmutter herausgenommen, aber noch immer fand man die innere Wunde nicht.

„Zufälligerweise“ war der Chefarzt des Spitals im Haus. Er riet, die ganze Arterie zur Gebärmutter abzuklemmen. Diese Maßnahme stoppte das Blut augenblicklich. Durch die eingeleitete Vollnarkose hatte Brigitte Roffler inzwischen das Bewusstsein verloren.


Ihr Zustand verschlechterte sich zusehends. Als die Ärzte die Bauchdecke schließen wollten, meldete der Anästhesist einen Herzstillstand. Das Operationsteam begann sofort mit Reanimationsversuchen, was erst nach ungefähr 30 Minuten zum Erfolg führte. Nun konnte die Bauchdecke geschlossen werden. Kaum war der letzte Faden eingezo-gen, trat ein zweiter Herzstillstand ein.

Nochmals versuchte man, Brigitte wiederzubeleben, und nach weiteren 15 Minuten setzte ihr Puls wieder ein. Eilig wurde Brigitte in die Intensivstation des Universitätskrankenhauses überwiesen. Ich wurde bereits darauf vorbereitet, dass meine Frau höchstwahrscheinlich nicht mehr aus dem Koma erwachen würde; und wenn doch, dann würde sie mit Sicherheit gehirngeschädigt sein.

Zwei Freundinnen von Brigitte hörten von ihrem Zustand. Sie besuchten sie auf der Intensivstation und beteten für sie. Unglaubliches geschah: Brigitte erwachte während des Gebets aus dem Koma, wunderte sich, dass sie nur ein gelbes Licht, aber keine Konturen sah und war im Übrigen aber wieder völlig klar im Kopf. Erst später erfuhr Brigitte, wo sie war und was sich in den letzten Stunden abgespielt hatte.

Noch in derselben Nacht wurde ich von den Ärzten ins Spital gerufen, da meine Frau Reaktionen zeigte. Die Ärzte gaben mir zu verstehen, dass dies wohl nur ein letztes Aufbäumen vor dem Tod sei; eine übliche Erscheinung bei Koma-Patienten. Und doch: Brigitte wurde in kürzester Zeit wieder gesund und konnte von der Intensivstation auf die Abteilung verlegt werden. Dort holte sie gleich die Bibel hervor und las Psalm 116; jenen Psalm, den sie eine halbe Stunde vor der Geburt gelesen und der sie dabei seltsam bewegt hatte; sein Titel: "Dank für die Rettung vor dem Tod". Jetzt wurde Brigitte klar, dass Gott sie die ganze Zeit über getragen und gerettet hatte. Ein Wunder war geschehen. Auch die Ärzte und die Angehörigen konnten es kaum fassen. Ein Oberarzt gestand mir freimütig, dass er aufgrund dieses Falles ein Dossier mit der Aufschrift "Nicht erklärbare Wunder" eröffnet habe.

Brigitte berichtet: Ich bin von Beruf Sekundarlehrerin. Ich wuchs bei Pflegeeltern auf, die mich christlich erzogen. Mit 14



Jahren ließ ich mich taufen. Später aber wendete ich mich vom Glauben ab und glaubte, das Leben in vollen Zügen genießen zu müssen: Viele Partys, viele Dates, viele Freunde ... und doch fand ich keine Erfüllung dabei. Dann, 1993 – ich hatte inzwischen zwei Kinder – zog ich eines Tages aus Langeweile die Bibel aus dem Bücherregal und schlug dabei "zufällig" Jakobus 4,8 auf und las: „Wer sich Gott naht, zu dem naht sich Gott“. Dies bewegte mich so stark, dass mir die Tränen kamen, und ich übergab Gott mein Leben neu. Ich erlebte einen tiefen inneren Frieden, der sich auch auf die Umgebung übertrug, und fühlte eine ganz neue Liebe zu meinem Mann. Zehn Tage vor Gaëlles Geburt ließ er sich taufen, nachdem er sein Leben Jesus übergeben hatte.

Ich bin überzeugt, dass mein Leben in Gottes Händen liegt und nichts Zufall ist. Es war sein Wille, dass ich weiterleben durfte. Gott hat einen Plan für alle Menschen, auch für diejenigen, die krank sind und beinahe verzweifeln. Er vergisst auch Sie nicht. Für mich steht fest: Er ist derselbe Gott, der vor 2000 Jahren Wunder vollbrachte und auch heute immer wieder Wunder möglich macht. Gott existiert real.



## Reise ins Glück

Ich wurde ins Patientenzimmer gerufen. Der behandelnde Arzt sah mich an, schwieg und war kreidebleich. Er konnte sich nicht erklären, dass auf dem neuen Röntgenbild die Fraktur nicht mehr zu erkennen war.

1952 wurde ich geboren und war ein Kind der 68er. Nichts an meinem äußeren Erscheinungsbild ließ daran Zweifel aufkommen. Ich fühlte mich verstanden in der Rebellion gegen die bestehenden Gesellschaftszwänge. Mit 21 Jahren trauten mein Bruder und ich durch die USA. Da uns das Geld ausging, blieben wir für zwei Jahre in Los Angeles hängen. Auf der Suche nach meiner Identität und dem Sinn des Lebens probierte ich so ziemlich alles aus, was LA zu bieten hatte – Zen-Meditation, Urschrei-Therapie und alles was „successful-living“ sonst noch zu bieten hatte. Es war eine schöne Zeit, doch was ich suchte, fand ich dort nicht.

Zurück in Deutschland versuchte ich mein Glück im Berufsleben. Erfolg stellte sich ein, doch die Leere in meinem Herzen blieb. Mit 29 las ich „Nostradamus' Prophetische Apokalypsen“, die er hauptsächlich über Europa zu sehen schien. Das veranlassete mich, nach Kanada auszuwandern. Nach einem Überlebens-



training machte ich mich als ‚Handyman‘ in Winnipeg/Manitoba selbstständig. Ein paar Monate später stürzte ich bei Dacharbeiten vom 3. Stock und fand mich mit schweren Verletzungen im Krankenhaus wieder.

Jeden Tag kam ein zufriedener und freundlicher Krankenpfleger zu mir, brachte mir das Essen und erzählte mir von einem Leben, das ich suchte, aber nie gefunden hatte. Nach dem Krankenhausaufenthalt folgte ich schließlich seiner Einladung zu einem Gottesdienst in einer evangelischen Freikirche. Das war ein lebendiger Event, so wie ich es nicht kannte. Ich erlebte einen nie da gewesenen Frieden und ein Gefühl von Heimat in einer Versammlung von Fremden – ich fand das merkwürdig.

Und dann das Angebot des Pastors – Gebet für Heilung, speziell für meine komplizierte Fraktur im Handgelenk und linken Knie. Meine Sturzverletzungen waren schwerwiegend und es bestand kein Zweifel, dass ich dauerhafte Schäden davontragen würde. Also, was hatte ich zu verlieren? Ich willigte ein. Nach dem Gebet forderte der Pastor mich auf, noch mal Röntgenbilder anfertigen zu lassen.

Auf den neuen Bildern konnte man tatsächlich den Bruch nicht mehr sehen. Er war wie wegradiert. Der behandelnde Arzt konnte sich die aktuellen Aufnahmen nicht erklären. Ich wurde als „geheilt“ entlassen. Heute weiß ich mehr denn je, dass es einen lebendigen Gott gibt, der Menschen liebt. Nach diesem Erlebnis habe ich mein Leben in Gottes Hand gelegt und ihm seither vertraut und erlebt, dass er einen guten Plan mit meinem Leben hatte und ich auf meiner Suche bei ihm angekommen bin. Jeden Tag bete ich zu ihm und möchte mein Leben dafür einsetzen, dass auch andere Menschen erfahren, dass er ein guter Gott, Freund und Vater sein möchte.

TOBIAS VON STOSCH



## Ersehnte Erleuchtung

Als Jüngste und einziges Mädchen war ich in meiner Kindheit sehr viel alleine. Meine beiden Brüder waren um einiges älter und in unserem kleinen Ort gab es wenige Spielkameraden. Meine Eltern hatten einen Hotelbetrieb und deshalb nur wenig Zeit für mich. Ich lebte in meiner eigenen Fantasiewelt. Die Figuren aus „Grimms Märchen“ waren meine Spielkameraden. Ich war fähig, diese Gestalten zu sehen und mich mit ihnen zu unterhalten. Mit dieser Sensibilität für die spirituelle Welt war ich allein gelassen. Durch meine religiöse Erziehung war mir schon früh bewusst, dass es Gott gibt, den Schöpfer von Himmel und Erde. Ich spürte aber, dass da mehr sein musste als nur Kirchgänge und Gebete.

Im Religionsunterricht wurden meine Fragen nicht beantwortet. Im Gegenteil, mir wurde ein strafender Gott vermittelt. Im Laufe der Jahre machte ich eine klare Trennung zwischen Gott und Kirche.

Aber meine Sehnsucht blieb und ich begann, mich mit esoterischen Themen zu befassen. Hier hoffte ich die Antwort auf die Sinnfragen meines Lebens zu finden. Durch meinen Beruf als Sport- und Gymnastiklehrerin wurde ich häufig mit körperlichen und seelischen Problemen von Menschen konfrontiert. Die Suche nach Antworten darauf führte mich zu esoterischen Praktiken. Da diese Themen immer mehr in den Gesundheitsbereich und in die Prävention hineindrängten, geschah dieser Prozess schleichend.

Im Oktober 1999 eröffnete ich ein „Zentrum für Gesundheits-sport“. Mein Angebot bestand anfänglich aus „normalen“ Gymnastikstunden. Später bot ich immer mehr esoterische Kurse an. Eine Reiki-Meisterin in einem dieser Kurse empfahl mir, meine Reiki-Ausbildung fortzusetzen. Vor Jahren hatte ich die Einwei-

hung in den 1. Grad erfahren. Innerhalb kürzester Zeit machte ich die Ausbildung bis zur Reiki-Lehrerin, leitete bald eine Reiki-Gruppe und bot zusätzlich viele andere Seminare zu esoterischen Themen an. Das vielfältige Angebot mit verschiedenen Referenten fand großen Zuspruch. Auch im privaten Bereich wendete ich diese Praktiken intensiv an.

Bei jeder neuen Praktik hoffte ich, nun endlich Antworten zu finden. Diese Suche nahm kein Ende und führte nicht zur ersehnten Erleuchtung, sondern in eine Abwärtsspirale.

Trotz beruflichen Erfolgs scheiterte mein Privatleben. Meine Ehe drohte zu zerbrechen, meine Familie wurde mir zur Last. Finanzielle, seelische und gesundheitliche Probleme kamen dazu. Ich wurde immer unzufriedener, selbstsüchtiger, aggressiver und depressiver. Die Sinnsuche hatte mich in eine Sackgasse geführt. Selbstmordgedanken häuften sich.

Im Sommer 2002 griff Gott in mein Leben ein. Durch Horrorvisionen erkannte ich allmählich, dass mein Weg nicht gut war. Mein Denken und mein Weltbild gerieten massiv ins Wanken. Es ging mir körperlich und seelisch immer schlechter. Ich war am Ende und stand an einem Abgrund!

Infolgedessen wollte ich mir durch einen Sturz aus dem Fenster das Leben nehmen. In meiner Not rief ich einen Bekannten an, der ebenfalls in der Esoterik verstrickt war. Aber er konnte mir nicht weiterhelfen, da er selbst in einer Krise steckte. Er gab mir jedoch die Telefonnummer eines Pastors.

Nach einigen Tagen des inneren Kampfes rief ich dort an und vereinbarte einen Termin. Ich hatte keine Hoffnung auf Hilfe, aber was hatte ich noch zu verlieren?



Dieser Mann zeigte mir den Weg zu Jesus Christus. Seine ernstesten Worte durchdrangen mich und ich erkannte, dass ich an einer Kreuzung stand: Ich sah in die Hölle und sah auch die rettende Hand Jesu. Ich ergriff diese Hand, obwohl ich keine Ahnung hatte, was geschehen würde. Gleichzeitig erkannte ich, dass ich mich mit dunklen Mächten eingelassen hatte. Mir wurde klar: weiße und schwarze Magie haben den gleichen Ursprung: die Macht des Bösen, Teufel oder Satan genannt. Sofort sagte ich sämtliche Seminare ab und vernichtete alles esoterische Material.

Im Februar 2003 ließ ich mich taufen, zusammen mit beiden Töchtern. Gott berührte an diesem Tag auch meinen Mann, dass auch er sein Leben Jesus anvertraute. Das war für mich das erste Wunder. Einige Wochen später heilte Gott unsere Ehe und meine körperlichen Schmerzen verschwanden nach und nach. Mit der Zeit wurde ich frei von allen Geistern, die ich gerufen und damit Anrechte in meinem Leben eingeräumt hatte.



Unser Leben als Familie hat sich inzwischen in vielen Bereichen verändert. Seit über 8 Jahren berichten wir von diesem wunderbaren Gott. Ich gebe außerdem Seminare, um über diesen „Sumpf“ von Esoterik und Okkultismus aufzuklären.

Meine Suche ist zu Ende – ich habe gefunden, wonach ich mich schon als Kind sehnte: Ein persönlich erfahrbarer Gott, der mich zunehmend begeistert.

ANGELIKA AMEND



# Andere Träume

Als ich fünf Monate alt war, holten mich meine Pflegeeltern aus dem Säuglingsheim in Bern. Bei ihnen bekam ich zwei Schwestern und erlebte eine glückliche Kindheit. Doch nicht ohne Zwischenfälle. Die Hausbewohner rieten meiner Mutter: „Gebt das Mädchen doch wieder weg! Sie wird euch viel Kummer bereiten!“ Ein Schauer durchlief mein kleines Herz. Geliebt von der ganzen Familie, sollte ich nun wieder gehen? Meine Mutter weinte unter dem Druck der Leute. Aber ihre Entscheidung stand fest: „Sylvia bleibt!“ Trotzdem war ich verunsichert. Still und leise spielte ich hinter dem Haus mit Holzscheiten und Bleisoldaten. In meiner Fantasie fühlte ich mich unantastbar. Die Liebe meiner Familie umarmte mich. Ich fühlte mich geborgen und geschützt.

Wenn ich im Teenager-Alter spät von meinen Freundinnen und Freunden nach Hause kam und mich in mein Zimmer schleichen wollte, rief meine Mutter mit leiser Stimme aus dem Schlafzimmer: „Sylvia, war es schön?“ Ich musste an ihr vorbei. Ich nahm sie sachte in meine Arme und verschwand schleunigst.

Mit 18 hat man noch Träume ... Ich träumte von einem Engländeraufenthalt auf einer Farm, mit schönen Pferden und wilder Natur. 1953 ging ich für ein Jahr nach England. Doch Cumberland, nahe der schottischen Grenze, stellte sich nicht als mein Traumland heraus. Statt Pferden gab es nur Schweine, um die ich mich kümmern musste. Eine harte Zeit! Mutter Locke, das Urschwein, hatte zwölf Junge. Es war Winter, bitterkalt, und nicht alle zwölf Junge gediehen. So hatte ich die Aufgabe, mit einer Schoppenflasche die Kleinen zu füttern. Auch sonst musste ich kräftig anpacken: Holz spalten, Wasser aus dem Fluss schleppen, kochen, putzen und bei Mrs. Robinson Sprachunterricht nehmen.

Die Bibel, die meine Mutter mir ins Reisegepäck legte, lag auf meinem Nachttisch. Eisblumen malten sich am Fenster meines kleinen Zimmerchens. Sie blieben starr, aber das Wort Gottes auf dem Nachttisch fing an, mein Herz aufzutauen. Besonders fett gedruckte Stellen las ich öfter.

Nach einem prägenden, ausgefüllten Jahr kehrte ich nach Hause in die Stadt Bern. Jetzt hatte ich den Wunsch, Schaufensterdekorateurin zu werden. Aber mein Traumberuf kam bei meinen Eltern nicht in Frage. Deshalb arbeitete ich zunächst bei einer Verkaufsfirma im Modebereich und jobbte mit 19 Jahren als Model. Meine Eltern ahnten nicht einmal, dass ich in Bademode über die Bühne stolzierte! Abenteuer über Abenteuer! Vater schmunzelte über vieles und wusste nur die Hälfte. Doch die bewahrende Hand Gottes lag über mir, denn meine Mutter betete.

Nach einiger Zeit hatte ich einen neuen Beruf ins Auge gefasst: Kleinkinder-Erzieherin. Meine Eltern stimmten der Ausbildung zu und los ging's 1955. Angekommen vor der Tür meiner Ausbildungsstätte, stürmte mir eine strahlende Persönlichkeit entgegen – mit ausgebreiteten Armen und wehenden Diakonissenröcken. Skeptisch, aber bereitwillig folgte ich ihr auf das mir zugewiesene Zimmer. An meinem 22. Geburtstag holte ich die Post im Büro der Diakonisse ab. Ihre Frage, ob sie für mich und das neue Lebensjahr beten dürfe, bejahte ich. „So gehen wir doch zusammen auf die Knie“, sagte sie. Ich bat Jesus um Vergebung, stammelte hilflos, und doch so beglückt ein Gebet, denn ich spürte, dass seine Liebe mich eroberte. Ich tauchte tief in dieses neue Leben ein.

Dies war die Stunde meiner „Bekehrung“. Weinend umarmte ich meine geistliche Hebamme. Diesen Geburtstag erlebte ich als etwas ganz Besonderes. „Wem sage ich es zuerst?“, überleg-



te ich. Natürlich Mutter! „Kind, wie ich mich freue!“, sagte sie darauf am Telefon. Wenn Mütter beten ... Ein paar Tage später erlebte ich auch, wie Gott meine immer wiederkehrende, infektiöse Augenentzündung heilte.

Mit 23 Jahren packte ich meine Koffer und machte eine theologische Ausbildung in Dänemark. Dieses Semester war eine bewegte und lehrreiche Zeit. Heimgekommen von der Bibelschule, startete ich 1959 in Bern eine Hebammen-Ausbildung. Für meine Berufung würde ich sie brauchen. Mein Herzenswunsch war Missionarin unter Indianern zu werden.

Doch dann kam alles anders, als ein gewisser Jakob Zoppi um meine Hand anhielt. Statt Indianerleben in Lateinamerika, ging's im Wohnwagen mit unseren Kindern durch die Schweiz. Sechs Jahre waren wir als „Wander-Evangelisten“ unterwegs.

1972 wurde die „Heimstätte Emmetten“ am Vierwaldstättersee (Schweiz) eröffnet, die wir rund 30 Jahre lang leiteten. In diesem Hotel fanden tausende Menschen Erholung, Ermutigung und frischen geistlichen Wind.

„Lebt für ihn (Gott) und macht das Reich Gottes zu eurem wichtigsten Anliegen.“ (Matthäus 6.33) Diese Wahrheit aus der Bibel zieht sich bis heute wie ein roter Faden durch mein Leben. Es ist ein erfülltes, von Gnade geschenktes Leben, auch wenn uns Krankheitsnot in der Familie nicht erspart blieb. Heute konzentriere ich mich darauf, für meine Familie da zu sein, zu beten und Gottes Stimme zu hören.

Nicht alle Träume haben sich so verwirklicht, wie ich es geplant hatte. Und doch hat Gott viele Herzenswünsche wahr gemacht.



## Grenzgänger

Ich war als Soldat im Kosovo und bekam sehr viel Geld für meine Arbeit in der Armee. Mein ganzes Leben und Streben drehte sich um Geld und Anerkennung. Eine meiner Aufgaben bestand darin, mit einem Offizier durchs Land zu fahren und darauf zu achten, dass er wieder unbeschadet nach Hause kam.

In meiner Zeit als Soldat habe ich eine Menge dummer Sachen gemacht. Und das alles nur, um meinen Vorgesetzten zu gefallen. An meiner Brust glänzten Orden und ich war bei vielen als „Killer“ bekannt, wobei das in unserem damaligen Zusammenhang eine andere Bedeutung hatte. „Killer“ bedeutete in erster Linie, dass man jemand war, der an die Grenzen geht. Einer, der bereit war, alles zu geben und sich selbst nicht zu schonen. Aber auch jemand, der bereit war zu töten. Ein Menschenleben war mir nicht viel wert. Ich war mir selbst am Wichtigsten.

Bei einem Einsatz im Kosovo war mein Vorgesetzter ein Marineoffizier und ich war sein Fahrer und Nahsicherer. Er war mit einer Pastorin verheiratet. Ich ahnte Schlimmes. Nach ein paar Tagen gingen wir beide zu einer Veranstaltung in einem anderen Lager. Er bat mich, Kontakt zu dem „Mann dort hinten“ aufzunehmen. Das war ein katholischer Priester in Uniform. Er wollte in einer halben Stunde mit ihm sprechen, da sie sich kannten. Sein Wunsch war mir Befehl. Ich ging hin, bat den Mann um Gehör und wollte ihm mitteilen, was der Offizier mir aufgetragen hatte.

Der Pfarrer fasste mich an der Schulter und bat um etwas Geduld, während er seinen Blick auf einen anderen Gesprächspartner gerichtet hielt und sich ihm ganz widmete. Ich dachte damals ich spinne, ich war Nahsicherer und niemand wagte es, mich zu berühren. Ich achtete immer darauf, Platz um mich herum zu haben, um schnell reagieren zu können, wenn etwas passierte, und da berührte er mich und parkte seine Hand auf meiner Schulter.

In diesem Moment aber geschah mit mir etwas nur schwer zu Beschreibendes. Ich spürte ganz viel Liebe und Frieden. Ich war für einen Moment völlig frei von Selbstsucht, Stolz und Angst. Es war ein Moment voller Frieden in mir und um mich herum. Jeden Tag gab es Gefechte und Meldungen von Toten und vielen

schrecklichen Dingen. Um mich zu schützen, war ich knallhart geworden und eben ein „Killer“ – und dann dieser Moment. Nach einem Augenblick ließ er seine Hand sinken und fragte mich, was er für mich tun könne und ich teilte ihm die Bitte meines Vorgesetzten mit.

Abends lag ich im Bett und dachte über diesen Moment nach. Was fiel diesem Mann ein, mich zu berühren? Er hatte mich vor allen bloßgestellt, ja geradezu gekränkt. Aber da war auch noch was anderes. Dieser Friede, diese Liebe, die er ausstrahlte, die spürte ich. Und ich dachte, das will ich auch. Ich kramte in meiner Kiste und suchte nach der kleinen grünen Bibel, die mir unser Militärpastor vor dem Abflug in den Kosovo gegeben hatte und begann darin zu lesen.

Heute, 10 Jahre später, lese ich regelmäßig in der Bibel, aber nicht aus Zwang, sondern weil ich das will. Ich lese die Bibel, weil ich mit Gott in Gemeinschaft sein will; weil ich erkannt habe, dass ich in meinem Leben viel Mist gebaut habe und immer wieder lese, wie Gott durch Jesus Menschen vergibt.

Ich habe damals drei Jahre gebraucht, bis ich mich entschieden habe, als Christ zu leben. Meine Ernennung zum Berufssoldaten habe ich abgelehnt und ganz darauf vertraut, dass Gott mich mit dem nötigen Ausbildungsplatz und mit Finanzen versorgen wird. Und das hat er auch getan! Früher habe ich für mich gelebt und Ansehen, Anerkennung, Geld und materieller Besitz waren das Wichtigste für mich. Heute arbeite ich als Sozialpädagoge mit langzeit-drogenabhängigen Menschen. Gott hat mir so viel geschenkt und es ist mir eine Freude, dieses Geschenk, mein Leben, mit anderen zu teilen.

JAN KROMBACH





## Ein fast perfektes Leben

„Für mich soll's rote Rosen regnen, mir sollten sämtliche Wunder begegnen!“ ... Dieser Song von Hildegard Knef war das Motto für mein Leben. In einer Familie als einziges Mädchen und jüngstes von vier Kindern bin ich im katholischen Umfeld aufgewachsen. Der sonntägliche Kirchgang war selbstverständlich. An Gott glaubte ich schon, leider war er so weit weg, irgendwo im Himmel, und meistens war er ein Spielverderber und konnte meine Interessen und Wünsche nicht verstehen, genau wie meine Eltern. In meinen Augen waren sie eng und kleinbürgerlich in ihrem Denken. So wollte ich mein Leben auf keinen Fall verbringen.

Es sollte schön und weit werden. Einen guten Beruf, genügend Geld für eine schöne Wohnung, Kleider, Reisen und natürlich das Wichtigste, einen liebevollen Partner, der das alles mit mir teilen würde und mich aus dieser Enge herausholte.

Mein Leben sollte perfekt werden und so begann ich meine Ausbildung als Zahnarthelferin.

Alles lief soweit nach Plan. Schnell hatte ich einen Freund gefunden. Wir waren sehr verliebt, verbrachten viel Zeit miteinander, gingen aus und genossen das Leben.

Eines Abends lud er mich zum Besuch einer Gruppe junger Christen ein. Es war ein kleines Jugendlokal, wo bei Tee und Kuchen über Lebens- und Glaubensfragen gesprochen wurde. Da ich mich auf Party eingestellt hatte, putzte ich mich besonders heraus.

In diesem Lokal saßen die jungen Leute an kleinen Tischen und sprachen über die Liebe Gottes und Jesus Christus. Ich fand das alles soweit in Ordnung, wollte mich aber nicht mit diesem Gott aufhalten, sondern ein schönes, glückliches und unbeschwertes Leben haben. Für Gott war kein Platz.

Schwierig wurde die ganze Sache erst, als mir mein Freund eines schönen Tages sagte, dass er mich nicht mehr liebt und er die Beziehung beenden möchte.

Mir zog es den Boden unter den Füßen weg und es war, als ob all das Zukünftige, Schöne, das mir so wichtig war, in einem einzigen Moment zerfiel und sinnlos wurde.

An diesem Freitagabend war ich wieder bei den jungen Christen. Es wurde eine Geschichte vorgelesen von einem jungen

Mädchen, das in einer Sinnkrise Selbstmord beging. Der Vorleser betonte, dass diese junge Frau ohne Hoffnung und Halt war, in Jesus aber diese Hoffnung und der Halt für unser Leben zu finden sei.

Es traf mich wie ein Blitz. Ich merkte, ich war nicht in der Lage, mir dieses „glückliche Leben“ zu basteln. Alles in mir brach zusammen, ich fing an zu weinen und übergab Jesus mein Leben.

Meine Wertvorstellungen änderten sich sehr schnell. Ich wollte diesem Jesus folgen und seinen Willen tun, nicht mehr meine eigenen Gedanken und Vorstellungen verwirklichen. Ich bekam eine Freude und einen Frieden in mein Herz, wie ich es noch nie so erlebte. Gott war ganz nah und kein Spielverderber mehr. Nach einiger Zeit ließ ich mich taufen. Von meinen Erfahrungen erzählte ich jedem, der es hören oder auch nicht hören wollte.

Heute, nach 38 Jahren, schaue ich auf ein glückliches, erfülltes Leben mit Jesus Christus zurück. Natürlich hat es in meinem Leben gute und auch schwierige Zeiten gegeben, mit Jesus aber konnte ich wirkliches Glück finden. Ich bin Mutter von drei Kindern und einem Enkelkind.

Übrigens, seit 33 Jahren, bin ich mit dem jungen Mann verheiratet, der damals mit mir Schluss machte. Gemeinsam gehen wir den Weg mit Jesus Christus. Er hat ein großes Wunder an uns beiden getan.



MONIKA HÄNEL

# Gesucht und gefunden und

Wenn ich Babybilder von anderen Leuten anschau, werde ich traurig. Über meine frühe Kindheit habe ich traurige und ungewisse Vermutungen. Wahrscheinlich war meine Mutter sehr arm und ließ mich deshalb damals als Neugeborenes auf den Straßen der 15-Millionen-Metropole Mumbai (Indien) zurück. Ich weiß nicht viel über meine frühe Kindheit. Scheinbar muss mich jemand dort gefunden und in ein Waisenheim gebracht haben. Nach einem Adoptionsverfahren bekam ich nach einem Jahr eine neue Familie in der Schweiz. Und als ich 5 Jahre alt war, adoptierten meine Eltern noch ein anderes Mädchen aus Indien. Sie wurde für mich wie eine eigene Schwester.

Meine Kindheit war für mich nicht behütet und liebevoll. Mein Vater ist Alkoholiker und konnte sich sehr oft nicht kontrollieren. Seit ich mich erinnern kann, etwa ab dem 6. Lebensjahr, begann er mich zu schlagen. Er kam täglich betrunken nach Hause und trank dann noch mehr Bier. Er war sehr aggressiv, unruhig und ungeduldig. Auch wenn es keinen Grund gab, war ich daran gewöhnt, geschlagen oder durchgeschüttelt zu werden. Was mich aber noch mehr verletzte, war die Tatsache, dass ich fast täglich hören musste, ich sei dumm und wertlos. Ich lernte, dass meine Meinung, meine Gedanken und Gefühle sowieso falsch sind. So wuchs ich als ein sehr verschüchtertes, tief verletztes Mädchen auf, das sich ungeliebt, wertlos und einsam fühlte.

Meine Zeit als Au-pair-Mädchen in England veränderte mein Leben. Mit einem Mitschüler meiner Sprachschule redeten wir oft und lange über Gott. Er lud mich in einen Gottesdienst ein. Die Art und Weise wie die Leute miteinander umgingen und mich herzlich empfangen, beeindruckte mich sehr. Es war ein seltsames Gefühl des Angenommenseins, das ich so nicht kannte. Ich war auf der





# gefunden

Suche nach dem „wer bin ich“ und „wo komme ich her“. Mich beschäftigte eine zentrale Frage, ob es überhaupt jemanden gab, der Notiz von mir nahm und Interesse an mir hatte; ja der mich bedingungslos liebte. Die Frau des Pfarrers sagte mir, dass sie daran glaube, dass es einen Schöpfer gibt, der mich schon kannte, bevor ich geboren wurde, der mich sah, als ich dort als Neugeborenes auf der Straße lag, der mich liebt, dem ich wichtig bin, und der wollte, dass ich auf dieser Erde lebe. Diese Worte trafen mein Innerstes.

Ein paar Tage später saß ich in meinem Zimmer und mir war, als wenn auf einmal diese Worte Wirklichkeit in meinem Herzen würden. Ich ließ meinen Tränen freien Lauf mit all den Schmerzen und Sehnsüchten. Ich war traurig und fröhlich zugleich, weil ich in meinem Herzen anfangen konnte, der Wahrheit zu glauben, dass es einen Gott gibt, der mich gesucht und gefunden hat. Ich bin ihm wertvoll, gewollt und geliebt.

Leider kam ich nach meinem Auslandsaufenthalt wieder in meine gewohnte Umgebung. Mein Vater schlug mich – inzwischen als Erwachsene – weiterhin. Das zarte Pflänzchen meines neu erworbenen Selbstwertes wurde zertrampelt. Ich verstand die Welt nicht mehr und fühlte mich von Gott verlassen. In dieser Verzweiflung entschloss ich mich, meinem Leben ein Ende zu setzen. Doch das Messer, mit dem ich mir die Pulsadern aufschneiden wollte, war stumpf. Eine Freundin fand mich schließlich in meinem Zimmer.

Ich konnte mich dazu durchringen, in einer Klinik Abstand von meinen familiären Umständen zu nehmen. Dort kam ich innerlich zur Ruhe. Ich glaube, dass Gott mich dort ein zweites Mal fand und anfang, meine verwundete Seele zu heilen. Endlich lernte ich, meinen Gefühlen der Wut und der Trauer Raum zu geben. In der folgenden Zeit suchte ich mir eine eigene Wohnung.

Manchmal spüre ich noch meine inneren Narben, aber nachdem ich diesem Gott, der mich gesucht und gefunden hat, mein Leben anvertraut habe, darf ich Trost, Frieden und Liebe erfahren. Ich fühle mich befreit. Mittlerweile habe ich viele neue Freunde dazu gewonnen, die mich in meinem Glauben stärken. Mehr und mehr konnte ich mich selber annehmen und akzeptieren. Ich wurde fähig, meinen Eltern zu vergeben und sie für das zu achten, was sie gut gemacht haben. Es war eine Entscheidung, kein Gefühl. Und es war ein sehr wichtiger Schritt, um innerlich frei und gesund zu werden.

Gott hat mich gesucht und gefunden – ein kleines, ausgesetztes Baby auf den Straßen Indiens, ist nun eine fröhliche und lebensbejahende junge Frau, die anderen Mut machen möchte, dass es jemand gibt, der uns sucht und sich danach sehnt, dass wir von ihm gefunden werden wollen.

ANGELA C.



## Noch einmal neu beginnen

„Keine Überlebenschance“: Das war die ärztliche Diagnose. Weil bei einem Autounfall ein rostiger Stahlpfosten meinen Schädel zerschmetterte und einen großen Teil meines Gehirns zerstörte, wurde mir völlig unerwartet und plötzlich jede menschliche Chance zum Weiterleben genommen.

Die Information der Ärzte war einheitlich. Sie brachten unmissverständlich zum Ausdruck, dass ich keine Überlebenschance hätte.

Als ich nicht starb, wurden meine Angehörigen vom verantwortlichen Arzt aufgeklärt: „Er wird lebenslanglich gelähmt bleiben.“ Die Hirnzellen, die für die Motorik meines Körpers und meinen sprachlichen Ausdruck zuständig waren, wurden durch den Crash vernichtet.

Ein Tag nach dem anderen verging. Keine markante Veränderung geschah. Ich würde – das wussten wir alle – mein Leben lang mindestens teilweise gelähmt bleiben. Tatsächlich waren meine Beine völlig gelähmt. Nicht nur das: Es war auch sonst einiges komisch. Ein Auge schielte nach links, das andere nach rechts. Ich hatte keinen Geruchssinn, keinen Geschmackssinn ...



### **Zwischen Hoffen und Tränen**

Mein ganzes Leben lang nie mehr auf den eigenen Beinen gehen können? Das war vielleicht eine Zukunftsperspektive! Da gab es viele Tränen, aber auch Hoffnungsschimmer. Dann folgten wieder Enttäuschungen und Zweifel. Es kamen Fragen auf wie: Haben wir alles richtig gemacht? Und: Wie geht es jetzt weiter?

Und dann, am siebten Tag nach dem Unfall geschah das Überwältigende. Nein, nein, kein Blitz fuhr vom Himmel, kein Engel erschien. Kaum jemand hatte überhaupt etwas bemerkt. Nur ich stellte fest, dass ich meine linke große Zehe plötzlich wieder

ein bisschen bewegen konnte. Himmlisch! Bald konnte ich sie ein wenig mehr und dann noch etwas mehr bewegen, dann die rechte Zehe, und ... Es dauerte keine zwölf Stunden, bis ich alle meine Gliedmaßen wieder bewegen konnte! Ich war gesund! Die Ärzte nannten es Spontanremission. Für mich war es ein Wunder.

Kurz darauf holte ich das Abitur nach und absolvierte an der Universität in Bern mein Universitätsstudium mit Staatsexamen. Heute lebe ich gesund und glücklich. Ich kann ohne Nachteil reden und meinen Körper in jeder Hinsicht mühelos bewegen. Mein Gehirn? Es leistet gute Arbeit.

### **Eine sinnvolle Entscheidung**

Warum ich dies schreibe? Weil ich bestätigen will, dass Jesus heute dieselben Möglichkeiten hat, Wunder zu tun, wie damals, als er sicht- und greifbar in unserer Welt war. Vor allem aber will ich meiner Dankbarkeit Ausdruck verleihen, dass ich vor meinem Crash die Gelegenheit hatte, eine wesentliche Entscheidung zu treffen: Mein Leben vorbehaltlos Jesus Christus anzuvertrauen. Diesen Entschluss nicht zu treffen, ist ein Fehler, den es grundsätzlich und unter allen Umständen zu vermeiden gilt. Der Grund liegt auf der Hand: Ohne eine klare und bewusste Entscheidung über unsere finale Destination leben wir viel zu riskant.

### **Welchen Gott?**

Immer wieder fragen mich Leute, an welchen Gott man sich denn überhaupt wenden soll. Meine Antwort: In einem Punkt sind sich Religionswissenschaftler einig: Unter allen Religionen gibt es eine weltweite Einzigartigkeit. Während Religionen grundsätzlich die stärksten Bemühungen der Menschen darstellen, zu Gott zu gelangen, stellt die Person von Jesus Christus das Gegenteil dar: Die stärkste Bemühung Gottes, zum Menschen zu gelangen.

Niemand hat größere Liebe als derjenige, der sein ganzes Leben hingibt für diejenigen, die er liebt. Jesus gab am Kreuz



sein Leben hin für alle, die sich mit ihm verbünden wollen, aber ganz speziell für Sie. Und er ist auferstanden für Sie. Ja, er ist jetzt (wohl unsichtbar, aber völlig real) ganz für Sie da. Stören Sie sich nicht an seiner Unsichtbarkeit. Wesentliches ist oft unsichtbar.

### Was ist wesentlich?

Für jede Beziehung braucht es ein Ja von allen Betroffenen. Jesus hat ein volles Ja zu Ihnen. Deshalb drängt sich die Frage auf, wie es mit Ihrem Ja zu ihm steht. Sie mögen ihn noch wenig kennen. Bedenken Sie, dass es nicht so sehr entscheidend ist, wie gut Sie ihn kennen. Viel wichtiger ist, dass Sie das anwenden, was Sie von ihm schon wissen.

Bei allen Fragen rund um Gott und die Person von Jesus, ist eines klar: Er wünscht sich, mit Ihnen durch dick und dünn zu gehen. Er will sich ganz auf Sie einlassen. Möchten Sie sich nun auch auf ihn einlassen? Versuchen Sie, in sich zu gehen und Gott in Ihrem Leben Raum zu geben.



### Wie verleihe ich meinem Willen Ausdruck?

Unser Kontakt zu Jesus wird tragfähig, wenn wir ihm Ausdruck verleihen. Es ist deshalb ratsam, mit einem Menschen zusammen unser inneres Ja zu Jesus in die Tat umzusetzen. Suchen Sie jemanden auf, dem Sie vertrauen. Mit dieser Person zusammen können Sie ruhig etwa folgende Worte beten: „Jesus Christus, vergib mir alles, was mich dir gegenüber verschlossen hielt. Ich öffne mich jetzt für dich und nehme dich in mich auf. Dankbar nehme ich von dir die Gewissheit an, dass du nun voll und ganz in mir bist und mich mehr und mehr mit deinem Heiligen Geist erfüllst.“

Nun haben Sie allen Grund, darauf zu bauen, dass Jesus Ihr Gebet ernst genommen hat. Ja, Sie sind nun eine von Gott beschenkte Person. Gott lebt in Ihnen.

### **Wie vernetze ich mich sinnvoll?**

Wer mag schon über längere Zeit allein sein. Wir brauchen einander. Etwas vom Sinnvollsten, was es gibt, damit nun die Kraft meiner Jesusbeziehung in möglichst alle Lebensbereiche hineinfließt, ist die Vernetzung. Es gibt bestimmt in unser aller Umfeld Menschen, die mit Jesus unterwegs sind. Ein erstes, unverbindliches Schnuppern in einer ihrer Gesprächsgruppen könnte wegweisend werden. Versteht man sich gut, sollte uns nichts davon abhalten, uns regelmäßig mit engagierten Christen zu treffen. Mit ihnen lesen wir brisante Texte aus der Bibel. Hier sprechen wir uns aus über die Bedeutung dieser Texte in unserem ureigenen Leben. Und wir beten für einander.

Die Teilnahme an solchen Treffen könnte sich als einen der spannendsten und einflussreichsten Faktoren Ihres Alltags entpuppen. Oft beginnen wir erst durch unsere Vernetzung zu realisieren, wie reich wir durch unsere Jesusbeziehung geworden sind. Reich an einem unverdienten, unvergänglichen, unbezahlbar wertvollen und vor allem göttlichen Schatz.

Anhand der hier dargelegten Aspekte habe ich die sinnvollste Entscheidung meines Lebens getroffen: Die Entscheidung, mich ganz Jesus anzuvertrauen. Die mir dabei geschenkte Gewissheit, dass er voll und ganz mit mir ist, trägt mich seither tagaus tagein – auch als am Straßenrand dieser rostige Stahlpfosten meinen Schädel zertrümmerte und lebenswichtige Teile meines Hirns ruinierte. Gottes Kraft kann stärker sein als Stahl.

# Kraft für den Alltag

Wenn Sie mehr über Jesus Christus und den Glauben an ihn erfahren möchten, dann schreiben Sie uns. Sind Sie an der Gemeinschaft mit anderen Christen interessiert, dann helfen wir Ihnen gerne weiter!



Als Geschenk möchten wir Ihnen ein **Neues Testament** zukommen lassen. Es enthält neben dem Text in der Übersetzung „Hoffnung für alle“ auch Erklärungen, Informationen und Berichte rund um die Bibel, damit das Lesen des Wortes Gottes einfach und gewinnbringend wird.

Missionswerk

**Stimme des Glaubens**

Marienweg 5, D-78465 Konstanz

Tel. 075 31 / 94450

Fax 075 31 / 944522

Postfach, CH-8280 Kreuzlingen

Tel. 071 / 672 47 39

[info@stimme.org](mailto:info@stimme.org)

[www.stimme.org](http://www.stimme.org)

**Stimme**  
des  
**Glaubens**